Vierter Sonntag im Advent

Evangelium: Lucas 3, 1 – 6.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, Philipp, sein Bruder, Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war, unter den Hohenpriestern Annas und Caiphas, erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend des Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, so wie geschrieben steht im Buche der Reden Isaias, des Propheten: Die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade seine Pfade. Jedes Tal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel abgetragen werden: was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Alle Berge sollen abgetragen, alle Täler ausgefüllt werden.

Noch einmal, ehe der Herr kommt, läßt die Kirche heute, am letzten Adventssonntage, seinen großen Vorläufer Johannes zu uns reden. Er kommt aus der Wüste, wo er seit seiner Knabenzeit geweilt hat, fern von Menschen, desto näher seinem Gotte. Ein rauhes Gewand aus Kamelhaaren dient ihm als Kleidung. So ist er Herr über d. Weichlichkeit d. Kleidung und über die Macht des Staubes geworden. Wer den Menschen Gott bringen will, muß selbst erst sein Licht u. seine Kraft in sich aufgenommen haben. Wer von den Menschen Umkehr zu Gott und Einkehr in sich selbst verlangt, muß selber Gott ganz zugekehrt sein. Wer von den Menschen Herrschaft über den Staubkörper erwartet, muß seinen eigenen ganz unter die Herrschaft des Geistes gebracht haben.

Wie ein Geheimnisvolles, ganz Neues erscheint Johannes, als er den Ruf des Herrn vernommen hat, am Jordan. Niemand weiß, woher er ist, was er vorher gewirkt. Sein wallendes Haupt- und Barthaar, das nie geschoren, der von der Sonne verbrannte Körper, die funkelnden Augen unter den mächtigen Brauen, das Büßergewand mit dem Gürtel um den Lenden wirken mit magnetischer Anziehungskraft auf die Menschen. Alles strömt zu ihm hinaus an den Jorden, bis hinauf zu den Pharisäern und Sadduzäern. Und er geht nicht gnädig mit ihnen um, besonders nicht mit denen, die nicht in reiner Absicht kommen. „Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch denn eingeredet, ihr würdet dem drohenden Strafgerichte entrinnen? Bringet Früchte, würdig der Bekehrung!" So treibt er den Pharisäern und Sadduzäern die Schamröte ins Gesicht. Wer hatte bisher solche Sprache gewagt gegenüber den Männern, die sich für die Bevorzugten Gottes hielten und durch ihre Abstammung von Abraham ihr Heil gesichert glaubten? Seine Worte schlagen ein wie Blitze, sind wie Stacheln, die verwunden, tödlich verwunden. Mit Absicht! Denn der alte Mensch muß völlig getötet werden, wenn ein neuer aus dem Grabe der Buße und Einkehr hervorgehen soll, wie der gereinigte Körper aus den Fluten des Flusses, in den er seine Zuhörer untergetaucht hat.

Den kommenden Herrn schildert er als einen grimmigen Landmann, der kein Erbarmen hat mit dem unfruchtbaren Baume, sondern die Art ansetzt und ihn dem Feuer übergibt, der furchtbare Auslese hält zwischen den Guten und Bösen und diese wie Spreu von der Weizentenne ins Feuer wirft, der sogar die Gutgesinnten taufen wird mit einer Taufe, die wie Feuer alles Gottwidrige aus der Seele brennen soll. Wer in diesem Gerichte des kommenden gestrengen Herrn bestehen will, der leiste Arbeit an sich selbst, der weise persönliche Leistungen auf. Nachkomme Abrahams zu sein und Glied des Volkes Gottes, ist so wertlos wie die Steine am Ufer des Flusses, ja noch eher wird Gott aus diesen Steinen Kinder des kommenden Gottesreiches machen als aus denen, die nicht in Buße und Umkehr den neuen Menschen in sich gestalten wollen. Darum müssen fortgeschafft werden die Berge und Hügel des Stolzes und der Unzucht, es müssen ausgefüllt werden die dunklen Täler der Unwahrhaftigkeit und Selbstsucht. Verschwinden müssen die krummen und unebnen Wege des Betruges u. der Ungerechtigkeit.

Berge abtragen und Täler ausfüllen und Wege ebnen ist schwere Arbeit, und viele von uns bleiben ihr ganzes Leben darin stecken. Und doch genügt sie bei weitem nicht. Denn sie schafft nur Platz für den Aufbau und Neubau des Reiches Gottes in uns. Und dieser Bau muß aufgeführt werden. Darum fordert Johannes auch viel mehr. Und das erste ist das Gebot der mildtätigen, werktätigen Nächstenliebe. „Die Scharen fragten ihn: Was sollen wir denn tun?" Er sprach zu ihnen: „Wer zwei Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat, und der Speise hat, mache es geradeso." Und dazu hielt Johannes den einzelnen Ständen ihre Standespredigt und schärfte ihnen ihre besonderen Berufspflichten ein. Dem Zöllner strengste Gerechtigkeit beim Zolleinnehmen. Er soll nicht mehr nehmen, als vorgeschrieben ist. Der Soldat, zu jener Zeit vielfach ein verwegener, räuberischer Bursche, soll bei der Vernunft bleiben, niemanden gewaltsam ausrauben und nicht Aufruhr und Meuterei anstiften.

Der Ernst, womit dieser strenge Bußprediger seine Stimme erschallen läßt in die Wüste der Herzen, schlägt alle in seinen Bann. Dieser Mann wird sich nichts von seinen Forderungen abhandeln lassen, wird keine hohlen Entschuldigungen anerkennen, keine Kompromisse dulden. Darum krümmen sich die Scharen unter der Geißel seines Wortes und steigen zum Zeichen ihrer Bußgesinnung in die Fluten des Flusses, um getauft zu werden.

So wächst Johannes vor seinen Zuhörern zu fast übermenschlicher, ehrfurchtgebietender Größe empor. Bald ist er nur noch mit Elias, dem größten unter den alttestamentlichen Propheten, zu vergleichen. Ja, viele halten ihn für den Messias selber. Doch alle ihre Fragen: „Bist du Elias? Bist du der Prophet? Bist du Christus?" beantwortet er nur mit einem fast ärgerlich klingenden kurzen „Nein". Er ist nur eine Stimme, die Platz machen und alle Hindernisse für den Einzug eines Größeren wegräumen soll. Wenn dieser kommt, der so groß ist, daß er nicht einmal würdig ist, ihm die Schuhe aufzubinden, dann muß er abnehmen, zurücktreten, ganz verschwinden. Wenn der Thron errichtet ist, muß sich der Herr draußstehen, nicht der Diener. Die Bescheidenheit des Johannes und das Bewußtsein, nur des kommenden Herrn Diener zu sein, sind fast noch größer als die Macht seines Wortes. So hat er es verdient, daß der Herr ihn später vor allem Volke höher stellt als alle Propheten, ja ihn seinen Engel nennt, der vor ihm hergehen soll, ihm die Wege zu bereiten. „Und Jesus sprach zu den Scharen von Johannes", so berichtet uns der Evangelist Matthäus im elften Kapitel, „Was wolltet ihr denn sehen, als ihr in die Wüste ginget? Etwa ein Schilfrohr, vom Winde hin- und herbewegt? Oder was wolltet ihr sehen? Einen Menschen angetan mit Prachtgewändern? Ja, die sich so prächtig kleiden, wohnen in den Königsburgen. Oder wozu seid ihr hinausgegangen? Um einen Propheten zu sehen? Jawohl, ich sage euch, mehr sogar als einen Propheten! Denn dieser ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, daß er den Weg vor dir bereite."

Hören wir heute noch einmal mit allem Ernste auf die Worte des Rufes am Jordan. Ist in unseren Seelen auch vielleicht ein Berg von Gleichgültigkeit und Lauigkeit, die an den Ernst der Gebote Gottes nicht mehr glauben und die Strafen Gottes nicht mehr fürchten will? Die immer auf morgen verschiebt, was heute geschehen muß, und heute nicht bereuen will, was sie gestern gesündigt hat? Wandeln wir etwa im dunklen Tale der Weltlust und Genußsucht, die in rastloser Geschäftigkeit ums goldene Kalb tanzt und nur den Erfolg der Zahl und klingenden Münze anbetet? Sind wir vielleicht Christen, die im Sonntagskleide kirchlich, im Werktagsrock weltlich gesinnt sind? Die ihr Christentum nicht im Herzen, sondern im Gebetbuche tragen? Schwankende Rohre, die mit den Gläubigen Gott anbeten und mit den Spottern Gott lästern? O, dann würde uns Weihnachten nicht mehr werden als eine Zeit, wo die Glocken Frieden läuten und die Tische voll Geschenke stehen, wo der Körper alles, die Seele nichts bedeutet. Gott kann auch heute noch aus Steinen Kinder Gottes machen, eher als aus Menschen, die Weihnachten nur betrachten als ein Fest des Geschenkes und des Genusses.

Anton Kayser.

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

— Fortsetzung. —

Nicht weit davon liegt ein Wirt. Er ist an der Brustwassersucht gestorben. Der hat die Lumpen des Dorfes auch während des Gottesdienstes und in später Nacht zu einem Hinterstübel gastiert, damit sie nicht von der Polizei gestört würden. Und damit sie höher und länger saufen und tranken, trieb er stark das Würfel- und Kartenspiel mit ihnen. Ist gerade die Wirtsstube leer gewesen, so ist er unter das Fenster gelegen, ob er nicht eine schwache trokkene Gurgel hereinlocken möge. Man sah ihn sogar viel vor Amt stehen u. allda um Tanzerlaubnis betteln. Manchmal probierte er es u. schenkte vom besten Faß dem Bürgermeister ein und auch dem Schandarm, daß sie schweigen möchten, wenn er auch zu verbotenen Zeiten das ledige Volk ins Haus verlockte, um bei einer Geige oder dem Gedudel einer Schwarzwälder Uhr mit Tanzen und Trinken sich zu ergötzen. Jungen Burschen war er ein väterlicher Freund und sprach zu ihnen: „Tu bist ein Esel, wenn du dem Verdienst den Alten gibst; tue dir selber gut damit." Und er tat ihnen auch den Freundschaftsdienst, daß, wenn sie den Eltern Korn, Eier udgl. stahlen, er es an Zahlungs Statt annahm. War einer übervoll besoffen, so sagte der gutherzige Wirt zu ihm: „Nicht wahr, Sepp, ich soll dir noch einen vom Guten holen?" In den Wein tat er allerlei Unrat, damit man weniger merke, wie sauer und schlecht er von Natur aus sei. Mit seinen Stammgästen schimpfte und spottete er über Religion und Pfaffen, besonders über den im Ort, weil er nicht ins Wirtshaus ging, gegen das Lumpen eiferte, und als rechtschaffener Seelsorger die Jugend vom Saufen und Tanzen abzuhalten suchte. Der Wirt ist nun gestorben; seine Töchter haben zwar Kinder, aber niemals Männer bekommen; und die Söhne, der eine ist in Algier und den andern wird bald das Wirtshaus versteigert. Der Wirt aber liegt jetzt im Grab. Bei dem Sterben ist es ihm sehr eng geworden und seine Seele muß hintreten vor den Richterstuhl dessen, der so mühevoll und schmerzhaft die Menschenseelen zu retten gesucht hatte, welche der tote Wirt mit Spiel und Tanz und Schmeichelreden dem Teufel zugeführt hat. Der Judas hat unschuldiges Blut verkauft; der Wirt hat Seelen verdorben, um Geld zu gewinnen. Darum mag der Wirt am nämlichen Ort heulen, wo der Judas mit den Zähnen knirscht. Übrigens lies auch hier die Warnung, die früher gegeben wurde; denn es gibt auch brave Wirte und fromme Bürgermeister; und nicht, wer jeder, der dick und reich ist, ist darum auch an der Seele schadhaft oder gottvergessen.

Wir kommen nun an das Grab eines einfachen stillen Mannes. Er war fromm und gottesfürchtig; lebte stets im Frieden mit den Hausgenossen und im Frieden mit den Leuten in der Nachbarschaft; erzog seine Kinder, daß sie arbeitsame, gesittete und freundliche Menschen wurden; gab den Bettlern vor der Tür nicht viel, suchte aber arme, hilflose Leute von selber auf, um sie zu unterstützen. Es war ein lieblicher Anblick für Verlassene, wie wenn ein Engel Gottes hereintrüte; mit herzlichem, tröstendem Wort und mit gern gegebener Gabe linderte er den Kummer; entbehrte manchmal selbst, um mehr geben zu können; und wo er nichts tun konnte, bekümmerte er sich in innigem, herzlichem Mitleiden. Es wurde im Ort wenig von ihm gesprochen; und wenn zufällig im Wirtshaus die Rede auf ihn kam, so hieß man ihn einen Bethruder und lachte über ihn, daß er kein Geld an Bettelgesindel hänge, statt sich selber gütlich zu tun. So er starb, gingen wenige angesehene Leute mit der Leiche; wohl aber weinte in einigen armen Hütten eine Mutter oder ein alter fränkischer Mann bitterlich, als das Schwidzer dem Läuten und klagten: „Wäre ich doch für ihn gestorben; jetzt ist mir das Leben ganz verleidet." Alle aber sagten: „Er ist ein braver Mann gewesen." Und der Nachbar, der sich sonst sehr vor Toten und Gespenstern fürchtet und viel davon zu erzählen weiß, sprach: „Bei dem seiner Leiche konnte ich die Nacht ganz allein wachen und würde mich gar nicht fürchten." Ein weißes Kleinod wachst nun auf seinem Grab. Eine Jungfrau hat es gestiftet, die er als Haus genommen als gottes Kind. Da es seine Mutter verloren hatte und der Vater sich dem Trunk ergeben und die Kinder verdarben und verderben ließ, gedachte der Mann, daß er Taufpate des Mädchens sei, und was er in der Kirche für dasselbe versprochen habe. Darum nahm er das Kind zu sich und erzog es zu Gebet, Arbeit und Sittlichkeit, so daß, wer sah die erwachsene Jungfrau kennt, sie gern in den Dienst nähme. Weil sie schüchtern war und nicht von den Leuten gesehen sein wollte, ging sie einmal in aller Frühe, da es regnete, auf den Kirchhof, um das Rosenstöcklein zu setzen. Und das Pflänzlein wurde dabei naß vom kalten Regen und von ihren heißen Tränen. Nun wächst es bleich und lieblich, von Dornen und grünen Blättern umgeben, am Kreuz hinauf ein bescheiden Bild von Unschuld, Treue, Demut und Liebe und Schmerz.

(Fortsetzung folgt.)

Einen Monat lang umsonst

oder

Um 1 Dollar ein Vierteljahr lang

erhalten Sie, wenn ernster Interessent, zwecks der Möglichkeit leichten Kennenlernens, einen verbilligten Probebezug der größten, umfangreichsten katholischen Wochenschrift Mitteleuropas

„Schönere Zukunft".

Verlag „Schönere Zukunft", Wien XIX², Nußwaldgasse 14. — Großes Format (25×35 cm). — Zumeist 28 Seiten stark. — Offiziell bestätigte Auflage gegenwärtig 14.000. — Dieser Art an der Spitze aller ähnlichen Organe. — Auch hinsichtlich des Mitarbeiterstabes an der Spitze von keiner anderen Zeitschrift übertroffen. — Gleichmäßige Verbreitung über das ganze deutsche Sprachgebiet des In- und Auslandes. — Drei Fünftel der Bezieher in Deutschland.

Verleger u. Herausgeber: Dr. Joseph Eberle, Verfasser der Bücher „Großmacht Presse", „Schönere Zukunft", „Zertrümmert die Götzen!", „Die Überwindung der Plutokratie", „De profundis"; früher Herausgeber des „Neuen Reiches".

Programm: Herausarbeitung der katholischen Grundsätze für Kultur, Politik und Volkswirtschaft und Beleuchtung des Weltgeschehens nach diesen Grundsätzen in Aufsätzen zuständiger Autoren.

Besondere Eigentümlichkeiten: Beleuchtung aller wichtigeren Kulturfragen des In- und Auslandes — mit katholischem Superioritätsgefühl im Sinne der Papstenzyklika vom „Königtum Christi". Kampf um Mission der neueren Kultur, Literatur, Geschichtsauffassungen im Sinne der Emanzipation der Katholiken von den Auffassungen nichtkatholischer (protestantischer und freimaurerischer) Wissenschaft. — Insichtriefen übersehener geschichtlicher Leistungen der Katholiken. — Beleuchtung der großen Gegenwartsmission der Katholiken hinsichtlich Religion, Wissenschaft, (Philosophie, Rechtsleben, Medizin usw.), Literatur, Kunst Theater, Film, Rundfunk, dann Ehe, Familie, Schule usw. — Aufrufen der Gegenwartskräfte des Katholizismus.

Auf dem Gebiete der Politik und Soziologie wird im Sinne des besten Gedankengutes der christlichen Ueberlieferung gearbeitet für organische Gesellschafts-, Staats- und Staatenordnung, für ein föderalistisches, friedliches Mitteleuropa, für die Abendlandidee, für den christlichen Universalismus, unter Betonung der natürlichen und sittlichen Eigenrechte der einzelnen Völker.

Auf dem Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens wird gegenüber der einseitigen Betonung der Eigengesetzlichkeit dieser Gebiete vor allem deren Zusammenhang mit der Weltanschauung, deren Abhängigkeit von den Postulaten der Weltanschauung betont. Außer auf die Probleme des Liberalismus, Sozialismus und christlichen Solidarismus wird die Hauptaufmerksamkeit gerichtet auf den modernen Großkapitalismus, auf die moderne internationale Plutokratie, die heute die Geschicke der Welt maßgebend beherrscht, nicht nur die Wirtschaft betreffend, sondern mancherorts auch die Politik des Staatslebens, Presse, Theater, Kino, Literatur usw. — Diese Plutokratie, die größte Gefahr für die christlichen Gesellschaftsordnungen, wird auf einer Ausführlichkeit und Aufhaltsamkeit geschildert, wie es bisher noch keine andere katholische Zeitschrift tat, weil sie der entsprechende Abwehrschild der christlichen Völker geworden kann.

Eine große Rubrik „Kulturelle Weltrundschau" gibt die bis heute reichhaltigste Uebersicht über die religiösen, kirchlich-kulturellen, wissenschaftlich-literarisch-sozialen Arbeiten und Entwicklungen bei den Katholiken der einzelnen Länder.

Eine Rubrik „Beobachtungen und Bemerkungen" sammelt wichtigste Zeitstimmen und kleine Aufsätzchen zur Illustration des allgemeinen Blattprogramms.

Eine regelmäßige Büchertafel gibt eine Uebersicht über die wichtigeren Neuerscheinungen, namentlich auf dem katholischen Büchermarkt.

Eigenart der „Schöneren Zukunft": Volle Unabhängigkeit von Parteien, Gesellschaften, Konzernen oder dgl. — Strenge Grundsätzlichkeit. — Gesund kulturkonservative Einstellung. — Rückhaltlose Offenheit der Rede. — Freimütiges Anpacken auch heikler Fragen. — (Judentum, Freimaurerei, Plutokratie, Parteienwesen usw.)

Unter den Mitarbeitern der „Schöneren Zukunft"

finden sich u. a. an zehn hochwürdigste Bischöfe, berühmte Staatsmänner, Diplomaten, Gelehrte, Schriftsteller usw.

Autoritative Empfehlungen der „Schöneren Zukunft"

„Schönere Zukunft" bringt warme und warmste offizielle Empfehlungen aus den Federn u.a. von Kardinalerzbischof Piffl, Erzbischof Rieder, Bischof Burtler, Stollner, Graf, Hetter, Hugo, Stappler, Klein, Schreiber, Waitz; außerdem von einer Reihe führender weltlicher katholischer Persönlichkeiten, die, wie z. B. d. Generalkommissär der deutschösterreichischen Katholikentage Fürst Alois Löwenstein, oder der geschäftsführende Präsident der christl. Vereinigung, Ministerpräsident a. D. Abg. Freiherr von Gudenhof, zugleich als Mitarbeiter der „Schöneren Zukunft" sich betätigen.

Beginn des Probebezuges der „Schöneren Zukunft".

Mit dem sommerlichen Gratis-Probebezug bezw. mit dem verbilligten dreimonatigen Probebezug kann jederzeit begonnen werden.

Adresse: Verlag der „Schöneren Zukunft", Wien, XIX, Nußwaldgasse 14, Oesterreich.

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichnen und Weil Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Junior Preparatory Course (Kindergarten bis VIII. Grade).

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

Der schlaue Pat. — Pat hatte bei den Ausgrabungen eines Brunnens Überstunden genommen. Drei Tage hat er schon gegraben, da fand er am nächsten Morgen den Brunnen verschüttet. Nun hieß es, die ganze Arbeit von vorne beginnen. Pat schaute sich um — es war kein Mensch in der Nähe. Dann hängte er Rock und Hut an eine Winde und „schlug sich seitwärts in die Büsche." Nach kurzer Zeit erschienen Vorübergehende, daß der Brunnenschacht eingestürzt war, sahen Pat's Hut und Rock und glaubten natürlich, daß Pat selbst im Schacht verschüttet lag. Rasch holten sie Hilfe und gingen an die Arbeit, und nach wenigen Stunden hatten sie die nachgerutschte Erde ausgehoben. Gerade als sie den Boden der Ausgrabung erreichten, kam Pat geräuschlos aus dem Gebüsch hervor und bedankte sich herzlich für die freundliche Unterstützung.

Viele müssen, daß sie die Beine zum Gehen, die Hände zum Greifen haben. Sie scheinen aber der Ansicht zu sein, daß der Kopf nur für den Friseur und Hutmacher geschaffen ist. Das stimmt mit der Antwort des Rekruten überein, der auf d. Frage, wozu der Soldat seinen Kopf habe, zur Antwort gab: „Weil er sonst nicht wüßte, wo er den Helm hinsetzen soll."

Inseriert im St. Peters Boten!